Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

51 (20.2.1922) Turn- und Sport-Zeitung

Visual Library

Nummer 8. 3. Jahrgang. Karlsruher Tagblatt Montag, 20. Februar 1922

Turn- und Sport-Zeitung

Südd. Meisterschaftsspiele. – K.F.V. unverdiente Niederlage 0:1

Nachdem K.F.V. durch seinen 3:2-Sieg am letzten Sonntag gegen Phönix die Kreismeisterschaft errungen hatte, sah man diesem ersten Zusammentreffen mit dem württembergischen Meister mit Spannung entgegen. — Wiederum Massenbesuch, wenn auch nicht so zahlreich wie am letzten Sonntag. Der Stuttgarter Meister, einer der ältesten Fußballvereine Württembergs, stellte eine ziemlich flinke, ballsichere Mannschaft ins Feld. Dabei verfügt die Mannschaft über einen ausgezeichneten Torwächter, der die schwierigsten Sachen, wenn auch manchmal mit Glück, immer wieder klärte und nichts durchließ. K.F.V., in der gleichen Aufstellung wie letzten Sonntag gegen Phönix antretend, war seinem Gegner im Felde infolge besserer Technik und Kombination bedeutend überlegen, jedoch vor dem Tore fehlte der sichere, entschlossene Schuß — das alte Uebel — sonst hätten die Einheimischen unbedingt gewinnen müssen.

Gleich zu Beginn des Spiels war K.F.V. trotz heftigen Gegenwindes und schlechterer Platzhälfte der angreifende Teil, in blitzschneller, tadelloser Kombination kam der Ball immer wieder vor das Tor der Stuttgarter, doch keiner der zahlreichen Bälle fand den Weg ins Netz. So schoß u. a. der Linksinnenstürmer Groke den Ball mit Wucht an die Seitenlatte, etwas später kam der heute wieder sehr gute Linksaußenstürmer Hirsch gut durch und konnte sein scharfer Schuß vom Torwächter der Gäste nur mit vieler Mühe zur Ecke abgelenkt werden. So verpuffte noch manche Chance wirkungslos. Natürlich kamen auch die flinken Stuttgarter öfters vor das Tor der Karlsruher und mußte hier Burger oft rettend eingreifen, welcher Aufgabe er sich mit gewohnter Ruhe und Sicherheit entledigte. Somit endete die erste Hälfte torlos.

Nach Wiederanstoß waren die Karlsruher, jetzt mit Wind und auf besserer Platzhälfte, bedeutend mehr überlegen wie vorher. Längere Zeit waren die Gäste derart bedrängt, daß sie beinahe ihre ganze Mannschaft zur Verteidigung zurückstehen mußten, ja geradezu vors Tor gespießt, Ecke auf Ecke erzwang der K.F.V., aber das schon längst verdiente Tor kam nicht, immer und immer wieder wurde der Ball eine Beute des hochragenden Stuttgarter Torwächters oder prallte von einem der zahlreichen Verteidiger ab. Nach und nach machte sich eine offensichtliche Ermüdung bei einigen Karlsruher Spielern bemerkbar, ihre Angriffe erlahmten und die ausdauernden Stuttgarter kamen wieder mit ihren flinken Durchbrüchen vor das Tor der Einheimischen. Besonders der sehr flinke Rechtsaußenstürmer kam einige Male gut durch, und was vorher wohl niemand, selbst einschließlich der Stuttgarter, für möglich gehalten hätte — sieben Minuten vor Spielschluß landete eine schöne Flanke von rechts, durch Kopfstoß des Linksinnenstürmers, im Tor der Karlsruher. — Allgemeine Verblüffung bei den Karlsruhern, bei den Stuttgartern natürlich große Freude. Trotzdem die Einheimischen natürlich noch einmal alles aus sich herausgaben, um das Resultat zu verbessern, blieb es bei diesem Stande und blieben Sportfreunde mit 1:0 Toren Sieger.

Wohl noch nie dürfte eine Mannschaft unverdienter verloren haben wie gestern unsere Karlsruher. Das prächtige Zusammenspiel und die dadurch bedingte Ueberlegenheit müssen den Einheimischen den Sieg in Stuttgart sichern, denn Sportfreunde sind ihm ein nicht ebenbürtiger, man kann sagen, fast schwacher Meister. Die Karlsruher dürften sich mit Leichtigkeit in Stuttgart die Sympathie der Sportleute erringen, wenn sie wiederum ein solches Spiel zeigen. Hoffentlich klappts dann aber auch vorm Tor und bringt ihnen den verdienten Erfolg.

*

Vor diesem Spiel standen sich Mühlburger Viktoria und K.F.V. zweite Mannschaft gegenüber, wobei letztere infolge besserer Technik und Schußvermögen mit 7:0 Toren Sieger blieben.

Nürnberg – Fürth 1:2 Toren.

Das mit größter Spannung in ganz Deutschland erwartete Zusammentreffen zwischen dem Deutschen Fußballmeister F.C. Nürnberg und Fußballvereinigung Fürth endete auch diesmal, wie im Vorspiel, mit einem Siege Fürths, und zwar mit 2:1 Toren, während das Vorspiel bekanntlich 3:2 zugunsten Fürths endete. Fürth ist somit Kreismeister.

*

Verein für Rasenspiele Mannheim liefert gegen Lindenhof 1908 ein unentschiedenes Treffen von 1:1 Toren. V.f.R. ist somit Bezirksmeister. K.

Auswärtige Spiele.

Ligaspiele.

Waldhof — Bürstadt 0:0.
Germania Mannheim — V.f.B. Heidelberg 4:3.

Privatspiele.

Union Niederrad — Eintracht Frankfurt 3:2.
Kickers Offenbach — Fechenheim 5:1.
Alemannia Worms — Hanau 93 2:0.
F.C. München 60 — Teplitz 2:3.
Viktoria Aschaffenburg — Höchst 1:1.
Sp.V. Speyer — Birkenfeld 1:1.
F.V. Kaiserslautern — Phönix Mannheim 1:1.

Pokalspiel.

Eintracht Stuttgart — Sp.Cl. 1:2.

Handballrunde im Karlsruher Turngau.

a) Turner-Mannschaften:

Tv. Mühlburg — Tv. Beiertheim 0:4 (0:2).
Tgd. Teutschneureut — M.T.V. 1:1 (1:1).

b) Jugend-Mannschaften:

Tv. Mühlburg — Tv. Beiertheim gewonnen für Beiertheim, da Mühlburg nicht antrat.
Tgd. Teutschneureut — M.T.V. 2:2 (2:1).
Tv. Welschneureut — Sg. Tvg. Beiertheim 3:2 (2:1).

Mittelbadische Meisterschaft im Waldlauf.

Vor dem Treffen um die Bezirksmeisterschaft kam dieser Waldlauf zum Austrag. Die Strecke, 4,5 Kilometer, bestand in einer Runde um den K.F.V.-Platz, dann über die Hindernisse der Schießstände im Hardtwalde, eine Strecke durch den Wald und eine Schlußrunde auf dem K.F.V.-Platz. Der Boden war durch das am Morgen vorhergegangene Schneewetter sehr schwer und mühselig. Es beteiligten sich 25 Teilnehmer vom K.F.V. und der guten Mannschaft des Pforzheimer Turnvereins 1860. Das Tempo war im Anfang sehr schnell, im Walde langsamer. In Führung lag Heinzelmann vom K.F.V. abwechselnd mit einem Pforzheimer Läufer. Das Feld hielt sich in der Mitte der Strecke noch zusammen, beim Austritt aus dem Wald sah man eine Spitzengruppe von 8 Läufern, 5 Karlsruher, 3 Pforzheimer. Die Schlußrunde auf dem K.F.V.-Platze brachte einen schönen harten Kampf; K.F.V. versuchte geschlossen mit 5 Mann durchs Ziel zu kommen; 2 Karlsruher wurden aber von dem Pforzheimer Zahn überholt. Sieger waren: 1. Hoffmann, 16,12 Minuten, 2. Mannhardt, 1,5 Meter zurück, 3. Zahn, Pforzheim, 2 Meter zurück, 4. Hirsch, 5. Heinzelmann, 6. Mutschler, 7. Hamanns, Pforzheim. Im Meisterschaftslauf erhielt K.F.V. 12 Punkte, Pforzheim 23 Punkte. —g.

„Ski-Heil" im Schwarzwald und im Grunewald.

Eigentlich empfanden wir alle so etwas wie eine Polar-Entdeckerfreude, als wir vor vielen Jahren zum erstenmal die steilen Bergwiesen in der Nähe des einsamen Domänenwirtshauses auf, neben oder unter unseren braven Bretterln belebten und daneben den strahlenden Ausblick auf den guten alten Belchen genossen (sofern wir nicht gerade unfreiwillig und anfängerhaft im Schnee verschwunden waren). Insgesamt waren wir von dem Bewußtsein unserer stolzen Tat beseelt, als hätten gerade wir der Menschheit dieses schöne stille Skigelände erobert! Unsere sieghafte Entdeckerfreude wurde aber etwas gedämpft, als beim zweiten Besuche ein dunkler Punkt durch den Harfschnee der fernen Hänge herabpulverte und sich schließlich als ein uns wohlbekannter Lehrer des Tales mit der freundlichen Versicherung entpuppte, daß er von seinem früheren Amtssitze in dem hochgelegenen Bergdorfe aus regelmäßig diese Flächen durcheilt habe und zu ihnen auch jetzt noch oftmals an den Wintersonntagen aus dem Tale heraufsteige. Aber immerhin, wir genossen auch dann noch die weiße Pracht als unser ersthypothekarisches geistiges Eigentum, als sich langsam eine kleine Anzahl weiterer Winterfreunde einstellte. Eine freundliche Kameradschaft und jugendlicher Frohsinn belebten das Zusammensein; hier oben haben sich sogar zwei mir eng verbundene Menschen nach tapferer Ueberwindung eines sportlich wenig erfreulichen, aber als Prüfstein für Willensstärke und Stimmungskraft außerordentlich geeigneten Klebschnees fürs Leben zusammengekit. —

Eine stille Rührung zieht durch mein Herz (oder zutreffender ausgedrückt: durch das etwas tiefer sitzende Speiseaufnahmeorgan), wenn ich an die gewaltigen dunkeln Speckseiten mit ihrer elfenbein- und rosenfarbigen Anschnittfläche zurückdenke, die in der niederen, rauchigen Kammer des ehrsamen Gasthauses hingen. Fast nie gelang es uns, bis zu dem Waschbrunnen in der Küche vorzudringen, ohne daß unser Haupt in der Dunkelheit mit diesen freundlichen Gebilden in Widerstreit geriet und eine derart nachhaltige Einfettung davontrug, daß jede Pomadennachhilfe auf längere Zeit überflüssig war. Das Schönste aber waren sicherlich die gemächlichen Abfahrten ins Tal. Langsam, mit leisem Knirschen, glitten die geduldigen Brettlein auf der dicht verschneiten Straße dahin. Zur Rechten trotzte gebieterisch die dunkle Bergwand mit ihren verschneiten Tannen; zur Linken fiel jäh und steil der Hang zum tiefen, vereisten Bachgrunde hinab, aus dem die gewaltigen Baumriesen ihre schneeflimmernden Häupter reckten. Ueber alle Pracht des Bergtales aber leuchtete einsam und fern die silberne Mondscheibe und zauberte auf Baum, Strauch und Weg tausende und abertausende schimmernde Diamanten hervor. —

Plumbs! — Ich habe mit meinen Läuferkünsten nie eine sportlich überwältigende Rolle gespielt, und wenn man nun gar noch festgebannt in die Pracht hineinschaut und selig träumt, dann kann es gar leicht geschehen, daß man bei der mütterlichen Erde freundliche Aufnahme findet. So liege ich denn auch jetzt sanft gebettet hinter einer Schneewehe in einer Biegung des Weges und lasse mir Zeit, zur Abwechslung die Herrlichkeit des Winterabends auch einmal in dieser an sich wenig malerischen Stellung zu genießen. —

Plumbs! — An der oberen Wegbiegung taucht lautlos eine weiße Gestalt auf, gleitet still und andachtsvoll auf die listige Schneewehe zu und versinkt unwiderstehlich hingezogen und geräuschlos in der weißen Decke! — Längere Pause ohne Gewahrwerden meiner verschneiten Wenigkeit! Dann nestelt die Erscheinung bedächtig die weibliche Mütze ab und befreit sich zielbewußt von den wärmenden Ohrenklappen. „Halloh! Was haben Sie vor? Sie werden sich Ihre Ohren erfrieren!" Ohne sonderliche Ueberraschung tönt es friedvoll und überzeugt zurück: „Das macht nichts! Ich will nur die Stille besser hören!" — Die Stille besser hören! Unser guter alter deutscher Sprachlehrer auf dem Penal seligen Angedenkens hätte zweifellos zorngemut diese Ausdrucksweise als völlig unlogisch dreifach rot angestrichen; aber sie ist trotzdem richtig: die Stille zwischen den Bergwänden und Bäumen raunt, erzählt und klingt ihre eigene erhabene und unendliche Weise. Es ist nicht das Schweigen im Walde, das sich oftmals zu wachen Sommertagesstunden inmitten eines ragenden Fichtenwaldes plötzlich beklemmend auf unsere Sinne legt und zwischen den Bäumen jene Fabelgestalten hervorzaubert, wie sie die Phantasie Boecklins festgebannt hat. Nein! Das hehre Winterschweigen im Mondeslicht ist feierlicher, befreiend und aufrichtend wie ein erhabener, ewiger Jubelchor. Es will mit offenem Ohr und andächtigem Herzen gehört werden, und man muß sorgsam alle äußeren und inneren Ohrenklappen entfernen. Dann aber ist sein Klingen herrlich und tönt durchs ganze Leben auch im Brausen des Weltenlärmes nach. —

Unten am Fuße des Berges gleitet die Straße mit sanfter Schwingung in das Wiesengelände oberhalb des ersten im Winterschlaf träumenden Taldorfes. Von dort aus klang stets aus unserem Munde ein dankbares „Skiheil" zu den lieben, gütig spendenden Bergen zurück.

„Skiheil!" — Seit drei Tagen drängen sich vermummte Gestalten in Weiß, Rot, Blau, Grün und Regenbogen mit Schlitten, Schlittchen und Schneeschuhen in die bereiften Wagen der Berliner Stadtbahn. Ihr sportliches Ziel ist der Grunewald. Ihre Emsigkeit wirkt ansteckend! Drum wohlan!

Der vormals königliche Forst Grunewald breitet seine anspruchslosen, sandgenügsamen Kiefernbestände von Charlottenburg und Spandau zwischen den anmutigen Havelseen und der Feldmarkt von Schmargendorf, Dahlem und Zehlendorf bis zum Wannsee aus. An einzelnen Stellen erfreuen kleine Laubholzschläge das Auge; im übrigen aber beherrscht die märkische Kiefer mit ihren kahlen braunroten Stämmen und dem hohen durchsichtigen Nadeldach den Forst. Neben den träumerischen, reizvollen Waldseen bringen kleine Hügel Abwechslung in den sandigen Untergrund; nur an einer Stelle aber trotzt der Grunewald mit der Kuppe des Karls-„Berges" zu der überwältigenden Höhe von 77 Metern über dem Meeresspiegel empor! Große Höhenunterschiede sind daher nicht zu überwinden! Wo aber eine gutherzige Senkung zu den Seen hinabführt, da haben sich seit dem ersten Schneefall die Berliner Sportsfreunde, Alt und Jung, mit Schlitten, Schlittchen und Schneeschuhen eingenistet. Die Fahrt ist kurz, aber das Vergnügen ist groß, und die Kürze des Ereignisses auf dem schon nach kurzer Zeit mit Sand durchsetzten Schnee wird durch die Stärke des durchdringenden Freudengeheuls vollauf ersetzt! Mit einem gewissen Stolz erzählt man sich auf dem Heimwege, daß heute sogar wieder einige Unfälle vorgekommen seien! —

Ein wenig besser als die Rodler stellen sich die Schneeschuhläufer. Neben den kleinen Abfährtlein können sie doch wenigstens ihre braven Brettlein parallel gerichtet durch den schneeigen Forst schieben und damit manchen hübschen Blick in einsame Kiefernbestände gewinnen. — Natürlich veranstalten die entschlossenen Vereine auch Rennen für Männlein und Weiblein, Senioren und Junioren. Aber der „Sport" ist nicht gerade erschütternd! Unser lieber Berliner Heimatfreund, der einstmals die Bänke derselben Kinderschule und Volksschule mit derselben mangelnden Begeisterung gedrückt hat, wie ich und der mir als „allround-Athlet" jetzt oft seine wertvollen Sportkenntnisse zugänglich macht, lächelt nur herablassend! Im vergangenen Jahre hat er einmal seine schwarzwalderprobten Schneeschuhe auf den Rücken genommen und ist nach den Grunewalds gepilgert. Dort kam er zufällig gerade zur rechten Zeit, als ein Rennen um den Grunewaldsee mit erheblichen Vorbereitungen ausgetragen werden sollte. Kurz entschlossen meldete er sich an und stellte sich zum Start. Als die Flagge sank, zog er im Schwarzwaldtempo los, überrannte in seiner Unkenntnis sämtliche Streckenmarken einschließlich der ihm hinderlichen harmlosen Waldeswanderer, machte einen Umweg von gut einem Drittel der vorgeschriebenen Laufstrecke und kam dennoch als guter zweiter Sieger zum Ziel zurück! (Soviel ich weiß, harrt er aber noch heute auf die zugesagte Plakette!) — Nein! Das Sportliche im engeren Sinne tritt bei den Schneeschuhläufern im Grunewald (im Gegensatz zu den Künstlern des Schlittschuhes und des Segelschlittens auf den Seen, denen ich einmal einen eigenen Hymnus widmen will) hinter ihrer genügsamen Freude weit zurück. Aber im Grunde ist dies ohne große Bedeutung! Hier wie bei allem entscheidet letzten Endes das Herz und die Gesinnung. Darum rufe ich als alter Schwarzwälder den fröhlichen, freilufthungrigen Schneeschuh-Berlinern im Grunewald frohgemut zu: Skiheil!

Dr. E. H.

Was der nächste Sonntag bringt.

Im Fußballsport steht am kommenden Sonntag im Vordergrunde das Länderwettspiel Süddeutschland — Niederösterreich, das in Nürnberg zum Austrag kommt. Der Karlsruher Fußballverein fährt als Südkreismeister nach Stuttgart zum Rückspiel mit dem württembergischen Meister Sportfreunde Stuttgart.

Im Südwestkreis werden noch rückständige Verbandsspiele ausgetragen. Der F.C. Beiertheim empfängt den F.C. Pforzheim, Frankonia den F.C. Germania Brötzingen und Lörrach spielt in Birkenfeld.

In der A-Klasse sind folgende Spiele vorgesehen:

Bezirk I: Südstern Karlsruhe—Nordstern Rintheim; V.f.B. Grötzingen—Frankonia Bruchsal; F.C. Grünwinkel—Hertа Karlsruhe; F.C. Rüppurr—F.V. Bretten, F.V. Ettlingen—Sp.V. Teutschneureut.

Bezirk II: Weingarten—Viktoria Berghausen; Südstadt Karlsruhe—Konkordia Karlsruhe; Knielingen—Sp.Vg. Ettlingen; Vg. Bruchsal—Alemannia Eggenstein; Viktoria Durlach—Germania Karlsdorf.

Im Hockeysport findet das 1. Vorspiel um den Frankfurter Silberschild (Deutsche Meisterschaft) zwischen Süddeutschland und Westdeutschland in Mannheim statt. —a—

*

Die Deutsche Hockeymeisterschaft.

Der Hockeysport kennt die Austragung von Meisterschaften der Vereine wie im Fußballsport nicht. Er trägt Spiele um den Frankfurter Silberschild aus, die nicht von den Vereinen, sondern von den Auswahlmannschaften der Verbände gespielt werden und die Bedeutung einer deutschen Meisterschaft haben.

In diesem Jahr treffen sich im Vorspiel Süddeutschland und Westdeutschland am 26. Februar in Mannheim, Mittel- und Südostdeutschland am 5. März in Dresden und Berlin und Nordostdeutschland am 19. März in Zoppot.

Spiel Sport Turnen

Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

Fußballverein Beiertheim e. V.
Lokal: Löwen. Tel. 2860. Gesch.-Stelle: M. Philipp. Breitestr. 73.

Fußball-Verein Grünwinkel e. V.
Lokal: Gasth. z. Hirsch. Briefe in Vereinsangelegenheiten an Anton Alaiber. Mühlburgerstr. 4. Spielangelegenheiten an Ernst Morlock Durmersheimerstr 93

Fußballklub Phönix e. V. (Phönix-Alemannia)
Lokal: „Goldener Adler", Karl-Friedrichstraße 12. Telephon 2596

F.-C. Mühlburg, e. V. Geschäftsstelle: im Club-Haus auf dem Sportplatz. Geschäftszeit von 6—8 Uhr abends Telephon 4246.

M. T. V.
Karlsruher Männerturnverein
Turnen, Leichtathletik, Spiele, Turnfahrten, Schwimmen, Fechten, Vorträge und Jugendabende. Uebungsabende in der Zentralturnhalle, Bismarckstr. 12: Montags und Donnerstags von 8—10; Mittwoch, alte Herren, von ½9 bis ½10. Geschäftsstelle: Baumeisterstraße 6. Postsch.-Rechng Nr. 23 300

Schweizer Politik.

Auch in der Schweizer Politik, die in gewöhnlichen Zeiten fast ruhig in den überkommenen Bahnen weiterlief, spiegelt sich heute die scharfe Spannung der Nationalitäten wider. Nachdem die deutsche Schweiz mit ihrem sowieso wenig entwickelten Stammesbewußtsein seit Kriegsende und in vieler Hinsicht schon seit dem allmählichen Umschwung der Weltmeinung zu ungunsten Deutschlands sich von der Welle des Zeitgeschehens ziemlich willenlos mehr und mehr auf die Seite der Entente hatte hinübertragen lassen und nachdem sie durch Ueberrumpelung und amtliche Bearbeitung sich in der Frage des Beitritts zum Völkerbund ohne rechtes Bewußtsein der Tragweite dieses Schrittes hatte majorisieren lassen, machen sich jetzt doch starke Reaktionserscheinungen daselbst bemerkbar. Seit dem Siege der Entente war das Ruder der eidgenössischen Außenpolitik aus der bis dahin notdürftig eingehaltenen Mittelrichtung scharf nach Westen geworfen worden. Die leitenden Stellen der Zentralregierung sowie die wichtigsten Botschafterposten wurden mit welschen oder wenigstens welschgesinnten Schweizern besetzt. Schon früher war der Anteil der französischen Schweizer an der Außenpolitik infolge ihrer größeren Gewandtheit und Beweglichkeit ein unverhältnismäßig großer. Nun ist aber der Welschschweizer fast in jedem Fall nach seinen außenpolitischen Verbundenheiten von vornherein abgestempelt, was vom Deutschschweizer durchaus nicht gilt. Was das von Natur starke Stammesgefühl der Französischsprechenden etwa noch zu wünschen übrig ließ, wurde durch geschickte Kulturpropaganda, durch Pressebeziehungen nicht immer rein ideeller Art und besonders durch einen reichen Ordenssegen, der in der Westschweiz keineswegs als undemokratisch empfunden wurde, schon vor dem Kriege in wirksamster Weise ergänzt. Aber auch materiell fiel die Politik der Schweiz der Entente nichts weniger als lästig. Der Eintritt in den Völkerbund wurde erzwungen, in der Genfer Zonenfrage war das Nachgeben der Schweiz auf der ganzen Linie nur schwach verhüllt, und in der Frage der zurückkehrenden Wehrmänner sowie der Einfuhrbeschränkungen wurden Deutschland und die Entente fortwährend mit zweierlei Maß gemessen. Dies alles löste in der deutschen Schweiz immer mehr und mehr ein dumpfes Unbehagen aus — mehr nicht, und das aus den bekannten Gründen, die doch die Sympathien für Deutschland nie über Belleitäten hatten hinausgehen lassen. Dazu kam, daß das Weltprestige der Entente eher abnahm als wuchs. Mit den Schlagworten „Militarismus gegen Demokratie" ließ sich nicht mehr so leicht Bauernfängerei treiben; auch die Mitarbeit der deutschen Renegaten an der „Neuen Zürcher Zeitung" und an dieser verwandten Blättern, wurde seltener, seitdem in Deutschland die Aufmerksamkeit sich stärker hierauf richtete und die Gefahr bestand, bei dem in Deutschland leise anwachsenden Nationalgefühl sich zu Hause unmöglich zu machen. Gegen Italien verstimmte in der Schweiz die von der dortigen Regierung in keiner Weise zur Ordnung gewiesene zunehmende Strömung für die „Befreiung" des Tessin, gegen Frankreich neben den allgemeinen Ursachen für die Minderung von dessen Ansehen in der Welt besonders auch die Genfer Zonenfrage sowie das rigorose Vorgehen gegen die schweizerischen Angestellten in Frankreich.

Amerika, das früher in weiten Kreisen geradezu verhimmelt wurde, nahm man es übel, daß es sich derart von den europäischen Dingen zurückzog; England verlor gerade bei den Franzosenfreunden in dem Maße an Beliebtheit, als die französische Presse mit Schärfe vorzugehen begann.

Dieser einsetzende Stimmungsumschwung hätte sich zweifellos noch viel stärker ausgeprägt, wenn nicht das durch den Friedensvertrag erzwungene sogenannte Valutadumping Deutschlands die Schweiz in schwere wirtschaftliche Bedrängnis gebracht hätte, da ihre Selbstkosten bei manchen Waren ein Mehrfaches der deutschen Verkaufspreise darstellen. So zog sich Deutschland erneut den Haß der Großindustrie zu, die besonders durch den Besitz der „Neuen Zürcher Zeitung" die öffentliche Meinung weitgehend beherrscht. Ein Blatt von erstem Rang und Ansehen, das der Entente ausgesprochen ablehnend gegenüberstünde, ist in der Schweiz nicht vorhanden.

Immerhin bleibt die allmähliche Neuorientierung der politischen Einstellung unverkennbar. Erfahrene Kenner versichern, daß eine erneute Abstimmung über die Zugehörigkeit zum Völkerbund bereits heute eine Ablehnungsmehrheit ergeben würde. Die Bauernschaft und der Kleinbürgerstand waren immer eher deutschfreundlich; in ihrem nüchternen Denken standen sie von jeher dem verstiegenen und unwahrhaftigen, zuletzt immer der Entente zugute kommenden „Europäertum" der städtischen Kreise etwas skeptisch gegenüber und haben durch das offen von materiellen Motiven getragene weltpolitische Geschehen der letzten drei Jahre vollständig den Geschmack daran verloren. Nun waren es in der letzten Zeit zwei Geschehnisse, die blitzartig die Richtung der Schweizer Politik und das darüber im deutschsprachigen Teil herrschende Mißvergnügen beleuchteten. Der französische Gesandte in Bern, Herr Allize, besuchte Genf. Er ließ sich dort weidlich feiern und beweihräuchern, wie dies auch schon mehreren französischen Generälen und Würdenträgern amtlich und nichtamtlich geschehen war, die seit Kriegsende die welsche Schweiz besucht hatten. Herr Allize verlieh mehreren Dutzend hervorragenden Genfer Persönlichkeiten französische Orden, die diese ohne Zögern annahmen — dies nicht nur im Widerspruch zu den überlieferten Gebräuchen, sondern noch dazu unmittelbar nach dem für Genf und die Schweiz so demütigenden Zonenabkommen. Selbst in der Entente weitgehend zuneigenden Kreisen fand man diese Huldbezeigungen Frankreichs doch etwas höhnisch und verglich sie nicht ohne Bitternis mit den Umschmeichelungen, die Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert den vorbestimmten Opfern seiner Neigung anfänglich zu bezeigen beliebte. Ueberhaupt fühlen sich die politisch denken Köpfe in der Schweiz in vieler Hinsicht in ähnlicher Lage als am Vorabend der großen Expansionswelle der französischen Revolution. Zu spät sieht man ein, wie ganz die wirkliche Unabhängigkeit der Schweiz auf dem so viel gelästerten Gleichgewicht der Mächte beruhte. Natürlich liegt den leitenden Stellen in solcher Lage hauptsächlich ein Gesichtspunkt nahe: Unter leidlicher Wahrung des Gesichts außenpolitisch bestmöglich fortzuwursteln. Eine Absage an den Völkerbund im Sinne der ungeschmälerten Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz erscheint den meisten der Regierungsmänner unmöglich und ist ihnen durchaus zuwider; also ist es das beste, den wahren Stand der Dinge möglichst zu vertuschen. Im Falle eines neuen Konfliktes zwischen Deutschland und der Entente alias dem Völkerbund kann man vielleicht nach allem Vorausgegangenen hoffen, die deutsche Schweiz wieder mit Menschheitsphrasen einzuwickeln, nie kann man aber erwarten, die Westschweiz würde eine Auflehnung gegen das Interdikt des Völkerbundes mitmachen. So ergäbe also ein Neutralitätskurs in diesem Fall Aussicht auf Aushungerung und Staatszerfall.

Um so unangenehmer mußte an manchen Stellen die Veröffentlichung von Aufzeichnungen des verstorbenen Bundesrates Müller berühren, die von gegnerischer Seite des Völkerbundes in den „Schweizerischen Monatsheften", jüngst erfolgte. Sie beleuchten in schlagender Weise die schroffe Art, wie der verdiente Verfasser mit Kriegsende aus der Regierung hinausgedrängt wurde, weil man kaum schnell genug den Ententesieg durch Erhöhung von dieser genehmen Männern quittieren konnte. Besonders eindrucksvoll ist die Schilderung, wie, nachdem endlich ein Ausweisungsbefehl gegen Herrn Rösemeyer, den Schmutzigsten des Schmutzgesindels von der „Freien Zeitung", beschlossen worden war, dieser von der Bundesregierung in einer Panik zurückgenommen wurde, als ein amerikanisches Zeitungsweib in Bern erschien und mit einem unfreundlichen Telegramm an ihre Presse drohte. Es ist klar, daß derartige Enthüllungen das deutsch-schweizerische Selbstgefühl stark verletzen müssen; die welsche Schweiz schweigt sich bisher dazu ziemlich aus, doch darf man wohl einen desto besser vorbereiteten Gegenschlag in Bälde erwarten.

Welches die zukünftige Entwicklung dieser Probleme sein wird, ist für Deutschland nur von platonischem Wert; zwar kann es ihm nicht gleichgültig sein, ob die geschlossene Phalanx der Weltmeinung sich ihm gegenüber etwas zu lockern beginnt. Eine Rückkehr der Schweiz zu einer wirklichen Neutralitätspolitik wird aber erst dann in Frage kommen, wenn Deutschland wieder über so viel reale Machtfaktoren verfügt, daß von neuem so etwas wie ein europäisches Gleichgewicht zustande kommt, auf das sich die Neutralen in ihrem Bestreben, die mittlere Linie zu halten, stützen können.

E. B.

Paléologue zu Wilhelms II. Geschichtstabellen.

Paleologue, der frühere französische Botschafter in St. Petersburg, veröffentlicht auf die Angaben Kaiser Wilhelms in seinen „Geschichtlichen Tabellen" folgende Erwiderung: Er leugne die Beschuldigung, die der Ex-Kaiser gegen Poincaré erhöbe, daß Poincaré im Jahre 1914 nach Rußland gereist sei, um den Zaren für den Krieg zu gewinnen. Er sei bei der Unterredung zwischen dem Zaren und Poincaré zugegen gewesen und wisse daher, daß der Zar weder vor noch nach Poincarés Besuch die Idee eines Krieges zugegeben habe.

Am 20. Juli 1914 habe der Zar dem französischen Botschafter gegenüber erklärt, „er könne nicht glauben, daß Kaiser Wilhelm den Krieg wünsche, er müsse denn wahnsinnig sein. Er möge unklug, eitel und reizbar sein, wahnsinnig sei er nicht. Er würde niemals wagen, Rußland, Frankreich und England zugleich anzugreifen". Der Zar glaubte bis zuletzt, daß der Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien durch ein Schiedsgericht beigelegt werden könne. Am 29. Juli telegraphierte er dem Kaiser: „das Oesterreichisch-Serbische Problem sollte der Haager Konferenz unterbreitet werden. Ich habe Vertrauen zu Deiner Weisheit und Freundschaft." „Die deutsche Regierung", sagt Paleologue, „hat niemals gewagt, diese Botschaft in der Reihe der Telegramme, die zwischen den beiden Herrschern während der Krisis vor dem Kriege ausgetauscht wurden, zu veröffentlichen. Die Annahme dieses Vorschlages würde Frieden statt Krieg bedeutet haben. Aber der Kaiser gab keine Antwort. Am 31. Juli telegraphierte der Zar dem Kaiser: „solange die diplomatischen Verhandlungen andauern, werden meine Truppen keine herausfordernden Handlungen vornehmen, darauf gebe ich Dir mein Ehrenwort". In einem folgenden Telegramm forderte er den Kaiser zu gleicher Handlungsweise auf. Der Kaiser erwiderte, daß er hierauf keine Antwort geben könne, wenn nicht die russische Armee sofort demobilisiere."

Dann weist Paleologue noch auf ein anderes Telegramm hin, dessen Grund nicht klar sei und das der Zar sechs Stunden nach der Ueberreichung der deutschen Kriegserklärung vom Kaiser erhielt, in dem derselbe den Zaren bat, seine Truppen die Grenze nicht überschreiten zu lassen.

Ob dem Herrn Paleologue die Machenschaften der russischen Kriegspartei unter dem Großfürsten Nicolai Nicolaiewitsch gänzlich unbekannt geblieben sind? Hat er mal etwas von einem Herrn Suchomlinow gehört, von Befehlsunterschlagungen und -fälschungen? Die bevorstehende Veröffentlichung der Dokumente von 1914 durch die Sowjetregierung wird auch hier Klarheit schaffen und Herrn Paleologue den Platz in der Geschichte anweisen, der ihm gebührt — mitsamt seinen Helfershelfern Poincaré und Genossen. Daß Paleologue sich ausgerechnet auf den Depeschenwechsel Kaiser Wilhelms mit dem willensschwachen und willensversagenden Zaren beruft, genügt uns, um die Aeußerungen des Herrn Paleologue entsprechend zu bewerten.

Das Schwimmen als Volkserzieher.

Zu der zweiten Veranstaltung in der Reihe der Vortragsabende des Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege hatte man den Geschäftsführer des Deutschen Schwimmverbandes, O. Keßler aus Berlin, verpflichtet. Schon durch die Persönlichkeit des Vortragenden, der seit mehr als drei Jahrzehnten als Selbstausübender und Lehrer auf allen Gebieten der Leibesübungen und der Jugendpflege tätig ist, war ein positiver Erfolg des Abends gesichert. Der Beruf des Jugend- und Sporterziehers ist alles weniger als leicht, und es gehört mehr als guter Wille und eigenes Können dazu, Arbeit an der Jugend zu leisten. Daß der Redner dieses „Mehr" besitzt, und daß er wahrhaftig spricht, wenn er als Hauptfaktoren in seiner Arbeit Liebe zur Sache, Liebe zur Jugend, Liebe zum Vaterland nennt, das konnte man mehr als einmal zwischen seinen herzlichen Worten heraushören.

Der Chemische Hörsaal der Technischen Hochschule war dicht gefüllt, als der Abend mit den Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Stadtausschusses, Professor Ballweg, und der Vorführung des Stadionfilms begann. Herr Keßler sprach dann zuerst über den großen Wert der Stadtämter und Stadtausschüsse, die (wie in Karlsruhe in vorbildlicher Weise) ganz dazu angetan sind, dem Ausspielen der einzelnen Sportarten gegeneinander, das ja seit Vorkriegszeiten eine erhebliche Verringerung erfahren hat, vollends den Garaus zu machen; denn keine Sportart ist alleinseligmachend. Eine kann nicht nur, sondern soll sogar die andere ergänzen. Die weiteren Ausführungen brachten Belehrungen aus der Praxis für die Praxis der Schwimmer: Vorbildung der Schwimmschüler durch Trockenschwimmen; Verbreitung des Rettungsschwimmens. Die praktischen Erfahrungen des Redners im ersten Falle und die entsetzlich hohe Zahl der Todesfälle durch Ertrinken (im letzten Jahre 8000!) im zweiten Falle reden die deutlichste Sprache. Aus persönlichsten Beobachtungen teilte der Vortragende Neues und Altes über den erzieherischen Wert gerade des Schwimmens und des Schwimmsports mit.

Als Beleg der interessanten Ausführungen und als Ansporn zugleich zur tätigen Arbeit lief dann in zwei Abteilungen der Film der Berg- und Sportfilmgesellschaft Freiburg: „Meister des Wassers". Der erste Teil enthielt vorbildliche Aufnahmen zum Studium und zur erfolgreichen Ausführung von Massenschwimmunterricht, die vielen Schwimmarten aus der Vogelschau aufgenommen (schwer herzustellen, aber sehr lehrreich) und etliche Momente aus den Deutschen Schwimmeisterschaften in Darmstadt. Der zweite Teil zeigte unsere deutschen Meisterspringer wie: Seppl Lechnir, Günther, Wohlfeldt usw. bei der Arbeit und entzückte durch die Mannigfaltigkeit und glänzende Ausführung der Sprünge zu wiederholten lauten Beifallsäußerungen.

Professor Ballweg dankte im Namen aller dem Referenten und schloß dann den Abend, dem sich ein gemütliches Zusammensein von Schwimmern und Schwimmfreunden anschloß. p.

Sport-Spiel

Wintersport.

Cn. **Vom Schwarzwald**, 20. Febr. Der gestrige Sonntag brachte wiederum bedeutenden Wintersportverkehr in den Schwarzwaldbergen. Nach dem Tauwetter am Freitag und Samstag vormittag trat am Samstag nachmittag fast unvermittelt ein Wettersturz ein. Bei plötzlich nach Nordwest drehenden Winden stellte sich starke Abkühlung, in höheren Lagen alsbald wieder Frost und Schneegestöber ein. In den Abendstunden des Samstag machte die Abkühlung solche Fortschritte, daß selbst in den Tälern und in der Ebene der Regen in Schnee überging und sich eine, wenn auch nur vorübergehende Schneedecke bildete. Die Sonntag in aller Frühe in die Berge gezogenen Sportler trafen dort gute Verhältnisse an. Auf dem Altschnee lag trockener, in oberen Lagen pulvriger Neuschnee; die Witterung blieb bewölkt, zeitweile neblig und böig. Die Skibahnen waren im gesamten Hochschwarzwald günstig und schließlich bis auf 500 Meter abwärts fahrbar. Im nördlichen Hochschwarzwald (Hornisgrindegebiet) hat die Schneedecke einen erheblichen Zuwachs erfahren und erreicht dort ca. 80 bis 90 Zentimeter, im südlichen Gebirgsteil übersteigt sie im Feldberggebiet 1½ Meter und erreicht beim Herzogenhorn schon 175 bis 200 Zentimeter im Durchschnitt. Abfahrten sind nach wie vor bis zu den Höllentalstationen durchführbar. In den höheren Gebirgslagen hat am Sonntag abend zeitweise neuer Schneefall eingesetzt; die Temperatur ist etwas gestiegen, liegt aber oberhalb 700 Meter unter Null.

Fußball.

Süddeutschland—Niederösterreich.

Am kommenden Sonntag treffen sich die Auswahlmannschaften Süddeutschlands und Niederösterreichs in Nürnberg. Die niederösterreichische Mannschaft ist gleichbedeutend mit der österreichischen Nationalmannschaft, die nur aus Spielern der Hauptstadt Wien sich zusammensetzt. Die bisherigen Spiele werden mit wechselndem Glück bald für Oesterreich, bald für Süddeutschland entschieden. Im allgemeinen dürften die Gegner diesmal gleichstark sein. Niederösterreich hat für das Treffen gegen das Vorjahr nicht weniger wie acht neue Leute aufgestellt; sogar der berühmte Internationale Popovich mußte diesmal zum alten Eisen wandern.

Süddeutschland stellt aus den Spielern des 1. F.C. Nürnberg und der Spielvereinigung Fürth eine einheitliche, zusammengespielte Elf, der man gute Aussichten auf Sieg geben kann. Sie lautet: Stürmer: Sutor, Träg, Seiderer, Franz, Strobel; Läufer: Riegel, Kalb, Hagen; Verteidiger: Müller, Wellhöfer; Tor: Lohrmann.

Gerichtssaal

t. **Konstanz**, 19. Febr. Wegen Gefangenenbefreiung stand der Unteroffizier des hiesigen Reichswehrbataillons Ludwig Lutai aus Mannheim vor dem hiesigen Gericht. Als Wachhabender des Militärarrests gab er einem in Mittelarrest sitzenden Unteroffizier einige Zeit lang frei und trieb sich mit ihm in verschiedenen Wirtschaften herum. Wegen Gefangenenbefreiung wurde er zu 3 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

Bunte Chronik.

Durch giftige Gase getötet. Durch das Einatmen giftiger Gase verloren in Laurahütte (Oberschlesien) sechs Mann gestern das Leben. Da die Rettungsarbeiten sofort energisch vorgenommen wurden, gelang es, die gesamte übrige Belegschaft vor Schaden zu bewahren. Der Betrieb erleidet durch den Unfall keine Störung.

Erdbeben. Das Observatorium von Georgetown in Nordamerika meldet ein sehr schweres, fast einstündiges Erdbeben etwa 2000 Meilen südlich von Washington.

Versunkene Schätze. Ein deutsches Konsortium erhielt von der serbischen Regierung die Konzession zur Hebung gesunkener Schiffe und Güter in der Donau, Drau und Save. Der Staat erhält die Hälfte der gehobenen Güter.

Kesselexplosion auf einem Bergwerk. Auf dem Gräfin Johanna-Schacht in Bobrek (Oberschlesien) wurden durch eine Kesselexplosion 50 Bergleute durch siedendes Wasser schwer verletzt. Einer von ihnen ist seinen Verletzungen erlegen. Sieben sind schwer und 44 leicht verwundet worden.

14 Wochen im Luftschacht gesteckt. Der Unterwachtmeister der Berliner Schutzpolizei, Schwebe, der 1500 Mk. unterschlagen hatte, war Ende Oktober unter Mitnahme seines Fahrrades und seiner Dienstwaffe verschwunden. Da die Nachforschungen ohne Erfolg blieben, wurde angenommen, daß er Selbstmord verübt habe. Wie die „B. Z. a. M." meldet, ist er jetzt nach 14 Wochen durch einen Zufall in einem Luftschacht der Kaserne entdeckt worden, in dem er die ganze Zeit gelebt hat. Durch Lebensmittel, die er aus den Beamtenstuben entwendete, hat er sich vor Hunger geschützt.

Die Tat eines Irrsinnigen. Im schweizerischen Kanton Tessin, in Lumino bei Bellenzona, hat ein Mann in einem plötzlichen Anfall von Tobsucht mit einem Revolver vier Personen erschossen und einige schwer verwundet. Darauf beging er Selbstmord.

Eisberge in der Ostsee. Die Lage in der Ostsee ist kritisch, weil viele Eisberge die Schiffahrt im Kattegat und Sunt fast ganz unterbinden. Der Hafen von Göteburg ist vollständig abgeschnitten.

Explosion in einem Universitätsinstitut. Im Würzburger chemischen Universitätsinstitut erfolgte eine Explosion, bei der der Assistent Dr. Hieber, ein Sohn des württembergischen Staatspräsidenten, eine schwere Handverstümmelung erlitt.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen usw.

Ministerium des Innern.

Verwaltungsobersekretär Julius Ehret beim Statistischen Landesamt zum Verwaltungsinspektor.

Verwaltungshof.

Das Staatsministerium hat den Anstaltsoberarzt auf wichtigerer Stelle Medizinalrat Dr. August Hegar bei der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch zu jener in Emmendingen und den Anstaltsoberarzt Medizinalrat Dr. Walter Fuchs in Emmendingen unter Ernennung zum Anstaltsoberarzt auf wichtigerer Stelle zur Anstalt in Wiesloch versetzt.

Ernannt:

Verwaltungsobersekretär Max Beron bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenau zum Verwaltungsinspektor beim Verwaltungshof.

Planmäßig angestellt:

Die Pfleger bei den Heil- und Pflegeanstalten: Alfred Platz, Otto Schneider in Emmendingen, Otto Weisenbach, Sebastian Bellm, Gregor Weber, Alois Heß, Wendelin Billmaier in Wiesloch, Hermann Klumpp, Johann Brucker, Alois Scheuble bei Konstanz, Andreas Vogel in Illenau.

Versetzt:

Maschinenmeister Albert Schulz, Oberpfleger Adam Schröter und Werkgehilfe Adolf Mast bei der Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim zu jener in Emmendingen, Oberwerkführer Johann Burkhardt in Pforzheim zu jener in Wiesloch.

Zurzeit beurlaubt:

Oberwerkführer Wilhelm Schrafft und Oberpfleger Wilhelm Schnürle bei der Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Ernannt:

Lehramtspraktikant Dr. Lambert Kunle von Rente zum Professor an der Handelsschule in Pforzheim, Regierungsbaumeister a. D. Richard Zandt von Wieslet, zum Gewerbelehrer an der Gewerbeschule in Rastatt.

Verliehen:

Dem Privatdozenten an der Universität Heidelberg Dr. Wolfgang Windelband die Dienstbezeichnung außerordentlicher Professor für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität.

Kath. Kultus.

Der von Seiner Exzellenz dem Herrn Erzbischof auf die Pfarrei Sölden, Dekanats Breisach, ernannte Pfarrer Anton Käser, seither Pfarrer in Ichenheim, wurde am 22. Januar 1922 kirchlich eingesetzt.

Briefkasten

N. L. Wenn Sie Ihr Haus auf eigene Kosten, ohne jede staatliche Unterstützung erstellt haben, dann haben Sie volles Verfügungsrecht über dasselbe. Sie erhalten also keinerlei Zwangsmieter und können sich Ihre Mieter selbst auswählen.

Auskunftei Bürgel
Inhaber Carl Seippel.
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für Jedermann.
Wendtstraße 3, III. Telephon 455.
Zweigbüro, für Einzel-Auskünfte Kaiserstr. 215